schen Landbaue ist Reinhaltung der Felder. Ein guter Bauer muß nichts wachsen lassen, als seine Erndte: Er muß daher ohne Nachlaß sich bemühen, Unkrautwuchs auszurotten.

Wie wenig auch dieser Punkt in allgemeinen sich einer genauen Beachtung erfreut, so ist er doch die Grundlage aller gewinnbringenden Unternehmungen in der Landwirthschaft, es ist der Probirstein der Tügtigkeit eines Landbauers, und sollte der Stolz und Ruhm eines jeden sein.

Einer der gefragt wurde, „was der beste Dünger sei,?" antwortete „Schweiß", nemlich gute Bearbeitung des Bodens, Fleiß, und umsichtige und wiederholte Cultur; alle diese sind dem Unkrautwuchse entgegen, und sichere Mittel zu dessen Ausrettung.

Bei der Bebauung des Bodens sollte ein solcher Wechsel der Fruchtsorten stattfinden, als am besten geeignet ist, den Boden ohne eine übermäßige Zuthat von Dünger in guten Stand zu bringen und erhalten, ihn von Unkraut frei zu halten, und das Auswachsen zu verhüten. In allen wohlbebauten Ländern hat man gefunden, daß ein guter Fruchtwechsel den Boden verbessert, anstatt aussaugt. In allem solchem Wechsel ist Klee ein wesentlicher Artikel. Die schnellen Verbesserungen im Landbau, die in unserem eigenen Lande seit den lezten 50 Jahren Statt fanden, können znm Theil und mit Recht dem Klee zugeschrieben werden.

Alle Pläze innerhalb der Einzäunung einer Bauerei, die zu mager oder steil sind, irgend eine Kernfrucht darauf zu bauen, sollten, so bald es thunlich ist, in Gras̈land verwandelt werden. Ein rechter Bauer, der seinen Feldbau systematisch zu treiben beabsichtigt, sollte kein Stückchen seines Landes wüst liegen lassen, sondern es in solchen Stand sezen, daß es etwas zum Unterhalt seines Besizers beitrage und dadurch den Zweck erreichen, nach welchem ein jeder Bauer streben sollte, nemlich die ganze Oberfläche seines Landes durch kluge und passende Bebauung in den bestmöglichen Stand zu bringen.

Allein ein allgemeiner Uebelstand ist der, daß wir zu viel Land bauen, und die Folgen davon sind eine mangelhafte Bebauung nnd verhältnißmäßig schwache Erndten; viele unserer Bauern schröpfen einen guten Boden solange bis er ausgesogen ist, und bauen große Stücken Landes auf eine unvollkommene Weise, während ein kleiner Theil desselben, recht bewirthschaftet, ihnen einen größeren und besseren Ertrag liefern würde.—[Ceres.]

Nährende Eigenschaften der Holzkohlen.

Obwol die Wichtigkeit der Vermischung des Viehfutters mit Holzkohle, besonders in Betreff der Schweine, allgemein anerkannt ist, und deren wohlthätige Wirkungen weitläufig erprobt sind, so hat man doch immer nur diese günstigen Erscheinungen aus deren Anwendung ihren chemischen Eigenschaften zugeschrieben, vermöge deren sie die Neigung zur Säurung im Futter zersetze, und durch Beförderung der Gesundheit der Thiere die Mästung erleichtere. Wir finden jedoch einig Versuche erwähnt, welche beweisen, daß die Holzkohle eine viel wichtigere Bedeutung in solchen Fällen hat, als man ihr gewöhlich zuschrieb.

Im Jahre 1793 floh eine Familie in Neu York vor dem damals herrschenden Fieber auf das Land, und es verflossen sechs bis acht Wochen, ehe sie es für räthlich fand, dahin wieder zurückzukehren. In der Eile der Abreise waren einige Hühner die in einem Arbeitsschoppen eingeschlossen waren, vergessen worden, und da man wußte, daß zu ihrem Unterhalte sich nichts in ihrer Nähe befand, so erwartete man nichts anderes, als sie bei der Rückkehr zu Tode gehungert zu finden. Allein zum Erstaunen aller fand man sie lebend und fett, obwol nichts vorhanden gewesen, was sie hätten fressen können, als eine Quantität Holzkohlen; Wasser fanden sie in dem Troge des Schleifsteins.

Als dieser Umstand einem Herrn in Neuyork zu Ohren kam, machte dieser folgendes Experiment. Er setzte einen Welschhahn in einen Kasten 4 Fuß lang, 2 Fuß weit und 3 bis 4 Fuß hoch, schloß alles Licht soviel wie möglich aus, und ließ der Luft freien Zutritt, und hier fütterte er denselben mit fein geklopftem Backstein, fein gemachter Holzkohle und sechs Körnern Welschkorn täglich. Der Kasten blieb während der Zeit geschlossen. Nach Verlauf eines Monats wurde der Welschhahn in Anwesenheit mehrerer anderer Herren geschlachtet, und man fand ihn groß und schwer, und als er geöffnet worden, inwendig voll Fett. Nichts fand sich in seinem Kropfe und den Eingeweiden als Holzkohle, und Backstein. Letzten Winter wiederholte man diesen Versuch mit demselben Erfolge.

Vor einigen Jahren wurde auf einem Liverpooler Handelsschiffe, welches in Neu York ausgerüstet wurde, ein Schwein vermißt, und man hielt es für verloren. Die Ladung wurde eingenommen und das Schiff segelte ab. Jezt erst wurde man gewahr, daß das Schwein sich in dem Kohlenloche im Schiffe befinde wohin es zufällig gerathen, und noch lebe; allein da man nicht füglich an es kommen konnte, so beschloß man, es seinem Schicksale zu überlassen. Es blieb daher in diesem Kohlenbehälter bis zu Ende der Reise, wo man es nicht nur lebend und gesund, sondern in einem wesentlich verbesserten Zustande antraf, obwol es während der ganzen Zeit nichts hatte fressen können als Kohlen.

Es wäre sehr interessant, in Bezuge auf diese Wirkung der Holzkohle mehr und umfassender Versuche anzustellen, nicht sowohl, weil wir glauben, oder fürchten, daß jemals aus Noth und Mangel an Futter die Kohlen als ein allgemeines Fütterungsmittel benützt werden dürften, sondern weil nach sorgfältiger Beobachtung und Erprobung der in obigen Fällen bemerkten Eigenschaft der Kohlen wir in wissenschaftlicher Beziehung vielleicht zu neuen Aufschlüssen über die Kohle selbst sowohl als über die thierische Oeconomie gelangen könnten. (ib.

Das Maulthier.

Von allen Mischlingsrassen der Thiere, welche die Natur hervorzubringen fähig ist, giebt es keine, die wegen Brauchbarkeit für den Menschen werthvoller wäre, als das Maulthier, welches, wie bekannt, ein Abkömmling vom Esel und Pferde ist. Aus einer bis jezt noch unerforschten Ursache sind Mischlingsrassen unfähig ihre Art fortzupflanzen, und man muß daher, um ihre Anzahl zu vermehren, zu den Thieren seine Zuflucht nehmen, von denen sie ursprünglich abstammen. Das gewöhnliche Maulthier ist ein sehr schätzbares Thier, nicht leicht ermüdend, herzhaft, viel weniger kostspielig zu halten als ein Pferd, und wird von denen, die Gebrauch von ihm machen, in diesen Beziehungen sowol als in Bezug auf seine Arbeitsfähigkeit auf der Bauerei dem Pferde weit vorgezogen.

Das Maulthier hat die besondere Eigenschaft der Langlebigkeit, in einem höheren Grade als irgend ein Hausthier, indem es offenbar das Alter der beiden Thiere, von denen es abstammt, in sich vereinigt. Wenn wir daher das natürliche Alter des Pferdes zu 30 Jahren annehmen, und das des Esels zu 40 Jahren, so würde das Maulthier 65 bis 70 Jahre leben, und ein solches Alter wurde schon oft von Maulthieren erreicht. Das Maulthier ist sehr gesucht in Westindien und Südamerika, und wird zur Ausfuhr dahin häufig gezogen. Das Maulthier ist viel weniger Krankheiten ausgesezt als das Pferd, und da es anhaltende körperliche Anstrengung länger ertragen kann, als das Pferd oder der Esel, so wird es vorzüglich dazu benüzt, Lasten über die Einöden und Gebirge der verschiedenen Länder zu tragen. Maulthiere sind etwas geneigt, unartig und störrisch zu sein, allein durch passende Behandlung in ihrer Jugend kann man diese Eigenschaft unterdrücken, und dann sind sie sehr gelehrige und folgsame Thiere. Man macht ihnen den Vorwurf, sie seien zu klein zum Gebrauch auf Bauereien oder zu landwirthschaftlichen Zwecken überhaupt; allein dies liegt an den Eltern, vorzüglich wenn der Esel von etwas kleiner Gestalt ist; wo gute spanische Esel und große Stuten zur Zucht gebraucht werden, kann dieser Einwurf nicht Platz greifen. Man hat beobachtet, daß, als allgemeine Regel, das Maulthier etwa die Mitte hält zwischen der Größe des Beschälers und der Stute; durch geeignete Sorgfalt in der Zucht können Thiere erzeugt werden, die zu irgend einem Zwecke, wozu Stärke, Ausdauer und Oeconomie nöthig ist, groß genug sind. Der gewöhnliche Schritt des Maulthiers ist 6 bis 7 Meilen die Stunde, und man hat schon gesehen, daß sie 12 Meilen die Stunde tratten. Sie werden viel gebraucht in den Kohlen und Eisenwerken von Großbrittanien, und auf den Werken von Colebrook Dale haben etliche dieser Thiere sechszig Jahre gelebt und gearbeitet. Die Zucht der Maulthiere versteht man besser in Kentucky und Tennesse als vielleicht in irgend einem andern Theile der Ver. Staaten; und große Haufen dieser werthvollen Thiere werden jährlich von diesen Staaten ausgeführt. Als Gouvernör Shelby von Kentucky vor etlichen Jahren starb, betrug bei der Feststellung seines Vermögens der Erlös aus Maulthieren zwischen 14 und 15 Tausend Thaler; etliche Gespanne brachten von vier bis fünf hundert Thaler eines. Sollte nicht auch für die östlichen Landwirthe sich die Einführung der größeren Sorte der Maulthiere zum Gebrauche bei der Feldarbeit als vortheilhaft erweisen, da sie leichter zu halten sind und öconomischer in jeder Beziehung? (ib.

Bienen.

Ohnlängst stieß uns folgende Anekdote auf, die dazu dienen kann, die Vortheile der Bienenzucht zu beweisen.

Ein französischer Bischof, der auf seiner jährlichen Visitationsreise sich befand, schickte einem gewissen Pfarrer, dessen Pfründe sehr unbedeutend war, Wort, daß er mit ihm zu Mittag zu speisen gedenke, und ließ ihn zugleich ersuchen, sich durchaus keine besonderen Ausgaben zu machen. Der Pfarrer versprach des Bischofs Geheiß zu befolgen, allein er hilt nicht Wort, indem er eine wohlbestellte Tafel zurüstete. Sein Oberer war sehr erstaunt, und konnte nicht umhin, das Betragen des Pfarrers zu tadeln, indem er bemerkte, es sei sehr leichtsinnig, ja lächerlich, daß ein Mann, dessen Umstände es so wenig erlaubten, zu so hohen Ausgaben gehe, ja fast sein ganzes jährliches Einkommen in einem Tage verschwende. „Seyn Sie nicht unruhig darüber, erwiederte der Pfarrer, denn ich versichere Sie, daß das was Sie hier vor uns sehen, nicht der Ertrag von meiner Pfarrstelle ist, welchen ich ausschließlich zur Unterstützung der Armen verwende." „Dann haben Sie ein ererbtes Vermögen?" fragte der der Bischof. „Nein, Herr"—„Sie sprechen in Räthseln, wie sangen sie denn das an?" Mein Herr, ich habe einen Convent junger Damen, die mich an nichts Mangel leiden lassen.—„Wie, Sie haben einen Convent! Ich wußte nicht, daß sich einer in dieser Nachbarschaft befinde. Dieß ist alles sehr sonderbar, ja verdächtig, Herr Pfarrer." — „Sie scherzen mein Herr." — „Aber kommt, Herr Pfarrer, ich bitte um Lösung dieses Räthsels; und bin sehr begierig, jenen Convent zu sehen." „Das sollen Sie, mein Herr, nach der Mahlzeit; und ich verspreche Ihnen, daß Sie mit meinem Benehmen nicht unzufrieden seyn sollen."

Seinem Versprechen gemäß führte der Pfarrer nach der Mahlzeit den Prälaten zu einer großen Einzäunung, die ganz und gar mit Bienstöcken ausgefüllt war, und indem er auf diese hinzeigte, sagte er: „Dieß mein Herr, ist der Convent, der uns unser Mittagsmahl lieferte; er bringt mir jährlich etwa 1000 Franken, von denen ich sehr angenehm lebe, und welches Einkommen ist dazu benüzt, meine Gäste auf anständige Weise zu bewirthen." Das Erstaunen und die Zufriedenheit des Bischofs bei dieser Entdeckung läßt sich leicht denken. In der Folge, wenn zuweilen ein Pfarrer bei diesem Bischofe um eine bessere Stelle anhielt, pflegte er diesem nur zuzurufen: „Haltet Bienen, haltet Bienen." (ib.

Vorsichtsregeln beim Pferdehandel.

Betrügerische Pferdehändler wenden oft allerlei Mittel an, um den Pferden ein älteres oder jüngeres Aussehen zu verschaffen, je nachdem es gerade zu ihrem Zwecke paßt. Sie brechen denselben z. B. die ersten Zähne aus, damit sie früher schieben, und dadurch älter scheinen, oder sie stechen die Mitteljähne aus, d. h. machen eine Vertiefung in dieselben, und brennen den Kern auf, um sie jünger scheinen zu machen. Der Betrug, die Pferde älter zu machen, ist bei Hengsten Wallachen an den Hacken leicht zu erkennen, dann diese müssen scharf und spizig sein, und erscheinen zwischen dem vierten und fünften Jahre zuverläßig, folglich kann man in dem Alter eines Hengstes oder Wallachen, dessen Zähne früher geschoben haben, weil sie ausgebrochen worden, nicht irren. Bei den Stuten hingegen, welche meistens keine Hacken oder nur sehr kleine haben, darf man nur nach den Eckzähnen sehen. Ist der Eckzahn nicht länger, als die Hälfte von einem kleinen Finger dick ist, und sieht man die Urkunde auf den Zangen noch, so kann die Stute nicht über fünf Jahre alt sein.

Was den andern Betrug mit dem Verjüngen der Pferde betrifft, so wird das Ausstechen der Mitteljähne und Aufbrennen des Kerns den nicht irre machen, der aufmerksam darauf ist, ob die Zähne des Pferdes einander gleich sind, und selbiges ausgeglichen hat? denn das kürzer und spizig Feilen der Hacken kann man durch das Befühlen leicht entdecken. Man braucht einem ausgewachsenen Hengste oder Wallachpferde, das man kaufen will, nicht einmal in das Maul zu sehen, sondern nur im Vorbeigehen die Hacken zu befühlen, um den Betrug zu entdecken.

Beim Pferdekauf untersuche man hauptsächlich die Augen, welche öfters mangelhaft sind, ohne daß man den Fehler allemal leicht erkennen kann, ob sie einander gleich oder eines größer sei als das andere? ob das Glas oder Crystall hell und durchsichtig sei? ob sich keine Flecken oder weiße Zirkel darin finden? Man befühle den Schlund des Pferdes, um sich zu überzeugen, daß keine beweglichen Glandeln daran sind, denn an einem jungen Pferde pflegt solches ein Zeichen des Kropfes, an einem alten ein Merkmal des Rozes zu sein. Will man ein Zugpferd kaufen, so muß es starke und fleischige Schultern haben. Man muß außerdem auch untersuchen, ob das Pferd gesund und sicher auf den Knochen? ob es nicht scheu oder stätig? ob kein Krippensetzer oder Kopper sei? ob es sich gut satteln und aufzäumen läßt? Um zu wissen, ob es nicht lahm sei oder den Spat habe, muß man es an die Hand nehmen und auf einem harten Wege etwas tratten lassen. Um zu sehen ob es nicht abgenützt oder steif sei, muß man das Aufheben der vodern Füsse beobachten, welche Bewegung mit Leichtigkeit und genugsamen Biegen des Kniees geschehen muß, der aufgehebene Fuß darf nicht geschwinde herunter fallen, und das Pferd dabei keine Bewegung mit dem Kopfe machen, weil dieses, wenn es geschieht, ein Zeichen der Schwäche und ein eben so großer Fehler ist, als wenn es die Füße in- oder auswärts wirft. Tritt das Pferd stark auf den Hacken, so ist es ein Mangel der Stärke, tritt es hingegen zu stark auf die Spitze des Hufes, so ist es eine üble Gewohnheit, welche das Pferd vor der Zeit stumpf macht. Ruhet das Pferd oft auf einem Fuß, oder setzet einen Fuß voraus, so ist es ein Beweiß, daß es entweder sehr ermüdet oder abgenüzt sei. Ob das Pferd gut fresse, kein Krippensetzer sei, und sich gut satteln und aufzäumen lasse, läßt sich am besten im Stalle und an der Krippe erkennen. (ib.

Der Morgenstern.

Waterloo, Februar 20, 1840.

Berichtigungen.—Die Brücken-Adverteissementer und das Adverteissement des Hrn. Huber im Königsbusch, in dieser Zeitung, lese man neuerdings durch; es wurden einige Veränderungen in denselben gemacht. Erstere reden für sich selbst; in Letzterem befinden sich zwei Kälber welche zufälligerweise aus demselben gelassen wurden, als es zuerst eingerückt wurde.

Die Grenz-Frage.

Es wird gegenwärtig viel von dem vermuthlichen Ausgange der Grenz-Frage zwischen Neu Braunschweig und dem Staat Maine geredet. Wenig als wir geneigt sind kriegerischen Nachrichten Glauben beizumessen, oder dieselbe zu verbreiten—wenigstens wenn solche einigem Zweifel unterworfen sind—so müssen wir dennoch bekennen—wenn wir den Zeichen der Zeiten nach urtheilen wollen—daß es unsers Erachtens, mit dieser Sache, nicht zum Besten aussieht. So viel wir vernehmen aus einer Correspondenz zwischen Ihrer Majestät ausserordentlich Gesandter zu Washington, und dem Staatssecretär der Ver. Staaten, so haben beides die Neu Braunschweiger und die Mainer den im letzten Frühjahr geschloßenen Traktat, zwischen England und den Ver. Staaten, mehr oder weniger verletzt. Es wird erlaubt von Hrn. Fox, dem obengenannten britischen Minister zu Washington, daß wenn die Schlichtung dieser Frage den beiden National Regierungen allein überlassen wird, sie friedlich geschlichtet werden kann, daß aber—im Fall das Volk von Maine diese Unterhandlung mit Gewalt zu unterbrechen suche—die Sache eine ganz andere Wendung nehmen werde.

Die "Ceres."

In verfloßener Woche erhielten wir verschiedene Nummern einer Zeitschrift betitelt „Ceres—eine Zeitschrift für den Landwirth," herausgegeben von Hrn. Samuel Miller, zu Libanon, Pennsylvanien. Dieselbe erscheint monatlich für ein Thaler des Jahrs, welcher vorauszubezahlen ist. Der Inhalt dieser Zeitschrift besteht—wie der Titel anzeigt—hauptsächlich in Anweisungen zum Landbau und der Viezucht, und kann folglich nicht anders als höchst interessant zu einem jeden Landwirthe seyn. Wir empfehlen dieselbe den Bauern in dieser Gegend an. Wer verlangt kann dieselbe zur Genüge in unserer Druckerei sehen.

Ein Federkrieg.—Zwischen dem Toronto Examiner und dem Christian Guardian—zwei der talentvollsten Zeitungen in Ober-Canada—herrscht gegenwärtig ein bedeutender Federkrieg. Derselbe entstand aus einigen geringen Beschuldigungen welche der Examiner gegen den Guardian in Ansichtlich des Klertschy Reserv Bills machte, worauf der Guardian (wie der Examiner sagt) Klagen gegen ihn anbrachte, welche er in nicht weniger als zehn Spalten seiner Zeitung beantworten konnte. Beide sind Reform Zeitungen—und wir hoffen daß dieser Federkrieg, welcher der Reform Sache kein Nutzen verspricht, bald ein Ende nehmen wird. Es ist noch hier zu bemerken, daß der Guardian zu Gunsten des jetzt paßirten Bills ist, daß aber der Examiner hingegen die Reserven zu allgemeinem Unterricht oder zur Tilgung der Provinzial-Schuld angewendet haben will.

Ober-Canada.

Montag, den 10ten Feruar, 1840.

Seine Excellenz der General Governör kam heute in den Versammlungssaal des Gesetzgebenden Raths und redete die Sitzung der Gesetzgebung folgend an:

Rede.

Achtbare Herren des Gesetzbenden Raths, und Geehrte Herren der Assembly!

Indem ich Ihnen von der ferneren Beschäftigung im Parlamente entlasse, wünsche ich Ihnen mein tiefes Gefühl für den Eifer und Fleiß, welcher Ihnen, bei der wichtigen ergebnißreichsten Sitzung der Upper-Canada Gesetzgebung bis zur Entlassung Ihrer Pflichten, so sehr ausgezeichnet hat, auszudrücken; und fühle ich mich sehr bewegt, Ihnen meine eigene Erkenntlichkeit abzustatten, für die besondere Aufmerksamkeit, welche Sie den Verhandlungen dieses wichtigen Geschäft's schenkten, und welches meine Pflicht, Ihnen vorzulegen.

Ihre besondere Bereitwilligkeit in die vorgeschlagene Vereinigung dieser Provinz mit Unter-Canada auf die Bedingungen und Grundsätze von mir vorgeschlagen, hat mir die erfreulichste Zufriedenheit hervorgebracht, und sie mit Zutrauen die Vollendung dieses Gegenstandes, in die Anordnung unserer gnädigen Königin und königl. Parlaments als Grund, entgegen, daß, den Einwohnern Canada's, der Friede, Glückseligkeit und gute Regierung lange Zeit wird gesichert sein.—Bei der Bill, betreffend Klertsche Reserven, welche Sie genehmigt haben, haben so weit es Ihnen Ihre constitutionelle Macht erlaubt, der Frage ein Ende gemacht, welche etliche Jahre vorher Bevölkerung in dieser Provinz erschüttert hätte. Bedung dieser Maaßregel haben Sie nicht allein das für die Religion, sondern auch den Frieden und die Wohlfarth des Volkes zu deren Diensten Sie aufberufen und setzgebend zu sein, berathschlagt; und baue ich auf Ihre so erfolgreich beweisende Kräfte, wenn irgend ein Schritt sollte gemacht werden, die Reibung zu erneuern, oder eine Opposition, sich Ihrer berathenen und genehmigten Setzgebung, aufwerfen sollte. Die Vorsicht und Aufmerksamkeit, welche Sie diese wichtigen Gegenstände gewidmet und die Ruhe und Würde, mit der Sie dieselben behandelt schlagten, kann nicht fehlen ein vermehrtes Ansehen zu den Entscheidungen vor das Tribunal zu geben, zu welchen sie jetzt nothwendiger Weise hingewiesen sind. Ich habe meine Einwilligung, zu verschiedenen Bill's, welche Sie genehmigt mit großer Zufriedenheit gegeben, und werde die andern deren Beschaffenheit so ist, daß meine Pflicht es erheischt um Ihre Majestät's Zufriedenheit dadurch zu empfangen zurückbehalten und ohne Verzug, dieselben Ihnen wieder zustellen. Zwischen den Letztern ist meine Bill „für Bezahlung der Verlüste bei der Rebellion und Einfall." Ich würde meine Einwilligung zu dieser Bill schon gegeben haben, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß das Haus of Assembly bei Ihre Majestät gebittschrift, daß die Verlüste dem königl. Schatzamte bezahlt werden mögten. Ich bin gemeint, daß es würde mehr zum Besten der dazu berechtigten Partheien sein, wenn die Bill würde zurückbehalten werden, und, daß die Addresse möge bei Ihro Majestät Gouverment berathschlagt werden, bevor die Provinz mit der Zahlung bestimmt aufgetragen wird.

Gechrte Herren der Assembly! Ich danke Ihnen für ihre Bereitwilligkeit, mit der für die Unterstützung des öffentlichen Dienstes gestimmt haben. Die Entscheidung zu welche Sie kamen wegen des zukünftigen Settelments der Civil-Liste unter der vorgeschlagenen Vereinigung, macht es mich ohnmöglich, Ihnen einen neuen Vorschlag für die Vergabe der Einkünfte der Krone in Austausch einer Summe für die Ausgaben des Civil-Gouverment's dieser Provinz, zu machen;—aber in Uebersendung Ihrer Entscheidung zu Ihro Majestät's Gouverment, habe ich nicht verfehlt Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. Ich bedaure, daß die Umstände worin sich diese Provinz befindet Sie abgehalten hat, solche Maaßregeln zu ergreifen, welche

finanziellen Schwierigkeiten, auf eine dauernde Weise zu heben, und dieses kann nur, um die Einkünfte ungeschmälert zu erhalten, geschehen, durch das klare und leichte Mittel des Zoll,—und mit sehr wenig Unbequemlichkeit kann es in Ihrer Gewalt gestellt werden. Es ist mein besonderer Wunsch sein, die Macht des Executiv Gouverment anvertraut haben, werde so viel wie möglich die drückenden Lasten welche auf den öffentlichen Credit ruhen, zu erleichtern, und werde mich selbst der Berathung und Grundsätzen widmen, bei welchem der Provinz möge bei aufrecht erhalten und zukünftig

Achtbare Herren; und Geehrte Herren! Bei Ihrer Rückkehr zu Ihren verschiedenen Distrikten, hoffe ich daß es Ihr Bestreben wird sein, den Geist der Einigung zu befördern. Lassen Sie geschehen—lassen Sie reizenden Verdacht nie sein—Ich freue mich, daß schon Ruhe und Hoffnung für die Zukunft, durch die Provinz. Wie es Ihre Aufgabe sein, diese Gefühle zu unterhelfen; es wird mein herzlichster Wunsch Ihnen zu vereinigen: und bei Führung in Gehorsam zu den Befehlen der Königin Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit zu Allen, so wird der Wunsch, daß ihre Canada-Subjekts Beherscherin und anhänglich der brittischen Krone durch Gottes-Vorsehung, ein glückliches, und hoffnungsvolles Wols sein.

(Aus dem Toronto Colonist.)

Das Clertschy Reserv Bill, so wie es vom General-Governör vorgeschlagen u. von Zweigen unserer Gesetzgebung paßirt und nun die Bestätigung Ihrer Majestät des britischen Parlaments erwartet.

Die Bill den Verkauf und die Austheilung des Clertschy Reserven zu befördern, paßirt Gesetzgebung; wir fügen das Allgemeine dar. Es bevollmächtigt dem Governör, zufolge der Executiven Raths allen und jeden Theil der Reserven zu verkaufen. Diese sind in die Pfarr Reservs zu bezeichnen und keine Zurückhaltung Landes, in hinsicht dieses Verkauf's, soll die Einkünfte aller nachherigen Verkäufe der Befehl und Anweisungen des Governör's ergehen, für die Befestigung der Sicherheit des Betrag nun in England niedergelegt, zusammen Einkünften welche künftig durch den Verkauf Landes, oder irgend einen Theil desselben werden;—die nothwendigen Ausgaben solche mit den ersten von dort her zu empfangenden bestreiten.

Die Antheile der Einkünfte der Reserven zu Zinsen welche durch den Credit-Verkauf Renten welche von den Reserv-Verpacht sind dem General-Empfänger zu überliefern Capital ist zu bilden, welches dem Gesetz der Act, entspricht; die jährlichen Unterbewilligungen, welche bisher die Kirche von Schottland empfangen haben, zu befriedigen irgend einer andern christlichen Gemeinschaft in der Provinz zu welchen die Zusage ist, die Lebenszeit der jetzigen Partheien darin befinden, dauernd, und ohnerachtet dessen erneuert wird, soll genug dorten sein um Bewilligungen und Bewilligungen zu befriedigen, die fortwährend aus der zufälligen und Terre der Krone bestritten werden. Sobald die Summe der Unterstützungen und Bewilligungen fortwährend der frühen Bezahlung und davon ist den Kirchen von Schottland in Provinz zugetheilt,—solches ist zwischen ihrer Mitglieder zu vertheilen;—die Schottland muß die Presbyteriens der Ver. Canada mit einschließen. Der General ändert, den Antheil jeder Kirche an den andern dazu eingesetzten Beamten auszu der kirchlichen Constitution gemäß, und die Unterstützung und Aufrechthaltung Arbeit und der Fortpflanzung der religiösen auszugeben unter Obhut der Zusammen de ꝛc. so als die Gesetze der Kirchen sind Falls ausersehen daß der Belauf der Unterbewilligungen, welche jetzt an Geistliche unter Kirchen, bezahlt wird, als ein Theil nen belangend genommen werden soll, und oder Act; so daß keine Kirche irgend eine soll, außer den Unterstützungen und bis das bestimmte Verhältniß des jährlichen jährlichen Belauf dieser Stipendien und schreite. In Folge dessen ist der Governör wenigstens 5 Commissionäre anzustellen, der Mitglieder jeder Kirche auszufragen, der Kirche von Schottland, die Presbyterien mit inbegriffen.

Die Commissionäre oder irgend Jemand vert und bevollmächtigt werden, die Dis Flecken und Städte dieser Provinz zu Urkunden und Schriften wo sie auch sein untersuchen und alle diejenigen welche Beweise haben, Eyde und Bestätigungen abzun Bericht dieser Commissionäre oder die Mehrheit bestimmt worden, entscheidend zu sein;—al Grund für dies angenommene Verhältniß Capital's zu welchen die Kirchen von England